

# Familiäre Atmosphäre im Tal der Altmühl

„pilger“-Serie: Studienorte der Speyerer Priesterkandidaten (Folge 7, Schluss) – Das Seminar in Eichstätt

*In einer lockeren Folge stellt „der pilger“ die Studienorte von Speyerer Priesterkandidaten vor. Zum Abschluss der Serie stellen wir das Priesterseminar von Eichstätt vor. Es ist das älteste Priesterseminar Deutschlands – das 450-Jahre-Jubiläum wurde im Oktober gefeiert.*

Für Speyerer Priesterbewerber hat das Priesterseminar in Eichstätt eine besondere Bedeutung: Sie verbringen einige Jahre ihrer Ausbildung in Eichstätt, nach der derzeit geltenden Ausbildungsordnung ist das mindestens die Zeit zwischen dem Propädeutikum in Bamberg und dem Freijahr. In Eichstätt lebt und studiert derzeit der Speyerer Priesterkandidat Stefan Häußler. Der 40-Jährige schätzt die familiäre Atmosphäre im Seminar und an der Katholischen Universität. „Ich bin jetzt erst fünf Monate dort, aber ich kann sagen ‚In Eichstätt kennt schnell jeder jeden‘.“ In den Vorlesungen der Uni trifft Häußler auf 20, maximal 30 Kommilitonen. „Zudem sind die Wege kurz. Alles ist schnell erreichbar.“ Er lobt die „hervorragend ausgestattete Bibliothek“ und die Atmosphäre in der Stadt. „Eichstätt ist eine wunderbare Stadt – überschaubar, hübsch, in einer schönen Landschaft.“ Der Pfälzer freut sich schon jetzt auf den Frühling, wenn er mit Studienkollegen das Altmühltal erkunden will.

Die kleine Bischofs- und Universitätsstadt selbst bietet den Studenten wenig Ablenkung, und das meint Häußler durchaus positiv. Er hat bereits ein Jurastudium in Frankfurt und Brüssel absolviert. „Von daher habe ich den Vergleich und kann sagen ‚mir fehlt es hier an nichts‘.“ Das Seminarleben selbst



Priesteramtskandidat Stefan Häußler in der Eichstätter Seminarbibliothek.

beschreibt der 40-Jährige als intensiv. Gemeinsame, meist verpflichtende, Gebets- und Gottesdienstzeiten prägen den Tagesablauf. Da sind einerseits Laudes, Vesper, Komplet und die tägliche Messfeier, aber auch gemeinsame Ausflüge und Unternehmungen an Kurswochenenden. Dazu zählt – fast le-

gendär – ein gemeinsamer Einsatz zur Apfelernte. „Im Seminargarten gibt es eine Menge Apfelbäume.“ Bei der Ernte machen alle mit, vom 71-jährigen Spiritual über die Hausangestellten bis zu den Studenten. „Das ist dann eine schöne Gemeinschaft.“

Gerade hat das Collegium Willibaldinum, so heißt das Priesterseminar Eichstätt offiziell, sein 450-jähriges Bestehen gefeiert. Es ist die älteste Ausbildungsstätte für Priester nördlich der Alpen, die nach den Reformvorschriften des Konzils von Trient errichtet wurde. 1564 wurde mit der Weihe der Seminarkirche der Grundstein für die Priesterausbildung gelegt, ein Jahr nach der Verabschiedung der entsprechenden Konzilsbestimmungen. Mit ihrer Verwirklichung ging es in Eichstätt so fix, weil der damalige Eichstätter Bischof bereits Ideen für ein solches Seminar hatte. „Wir stützen uns im Haus auf eine große Geschichte, die zur besonderen Atmosphäre hier beiträgt“, sagt der Eichstätter Regens Christoph Wölfle. „Bei uns ist alles unter einem Dach, das sind ideale Bedingungen für die geistliche, menschliche und wissenschaftliche Reifung und Ausbildung der Seminaristen.“ Kurze Wege, die Bedeutung von Seminar und Uni für die Stadt, aber auch die Nähe zum Eichstätter Ordinariat zahlten sich aus.

Das Seminar ist ein offenes Haus – Bistum und Pfarreien nutzen es als Begegnungsstätte mit familiären Charakter. „Es ist einfach ein riesiges Haus. 1939 lebten hier, als die anderen Seminare von den Nazis geschlossen worden waren, 621 Studenten“, sagt Regens Wölfle. Als nach dem Krieg die Zahl der Seminaristen deutlich zurückging, habe man sich um alternative Nutzungen bemüht. Mit Erfolg gelang das auch mit Schloss Hirschberg, das ebenfalls zum Seminar gehört, heute aber als Ex-

erziten- und Tagungshaus dient. Eine sehenswerte Berühmtheit sind die von Seminarprofessoren angelegten naturkundlichen Sammlungen. Zum Teil sind sie heute im Jura-Museum in der Willibaldsburg ausgestellt. Das Priesterseminar ist Träger des Museums.

In Eichstätt gibt es noch eine weitere Besonderheit – seit 1998 gehört dem Seminar ein ostkirchlicher Zweig an. Im

## Die Besonderheit ist ein ostkirchlicher Zweig im byzantinischen Ritus.

Collegium Orientale werden Priester der Ostkirchen ausgebildet, die zwar den byzantinischen Ritus pflegen, aber doch den Papst in Rom als

Kirchenoberhaupt anerkennen. „Damals war es ein wichtiger Aspekt, so kurz nach dem Fall der Mauer die Christen in der Unterdrückung aktiv zu unterstützen.“ Heute, so Regens Wölfle weiter, habe sich Eichstätt zu einem Zentrum der Ökumene weiterentwickelt. „Wir fördern Begegnung und Austausch zwischen den Riten, unsere Studenten besuchen gemeinsame Lehrveranstaltungen und laden sich gegenseitig zur Liturgie ein.“ Die ostkirchlichen Seminaristen feiern im byzantinischen Ritus, ihre Studien- und Liturgiesprache aber ist deutsch. Und – sie dürfen verheiratet sein. Stefan Häußler: „Daher gibt es im ostkirchlichen Se-

minar auch Familienzimmer, und manches Mal steht ein Kinderwagen im Flur.“ Derzeit leben 40 Priesterkandidaten im ostkirchlichen Teil, 29 im westkirchlichen. Letztere kommen aus verschiedenen Diözesen und Ländern. Aus dem deutschen Bereich nennt Regens Wölfle neben Eichstätter und Speyerer auch Passauer, Regensburger und Kölner Studenten. Außerdem leben junge Männer aus Ruanda, Burundi, Nigeria, Tschechien, Kroatien, Bosnien und Holland im Eichstätter Seminar.

Die Zusammenarbeit mit dem Bistum Speyer reicht weit ins 19. Jahrhundert zurück – seit damals gehören Eichstätt und Speyer zur Kirchenprovinz Bamberg. Im Jahr 1933 verfügte der damalige Speyerer Bischof Ludwig Sebastian, dass alle Pfälzer Priesteramtskandidaten in Eichstätt studieren sollen – zeitweise waren das bis zu 90. „Für uns ist aus dieser Zusammenarbeit eine Freundschaft entstanden“, betont Christoph Wölfle. „Die Pfälzer bringen sich mit ihrem Lebensgefühl ein, das gehört zu unserer Tradition.“ Der in Speyer geborene und aufgewachsene Stefan Häußler pflichtet ihm bei – in Eichstätt könne man sich wohlfühlen. Nur eine winzige Einschränkung schildert er mit Augenzwinkern. „Wir haben ein schönes, gemütliches ‚Bierstüberl‘. Nur eins fehlt mir da – Pfälzer Riesling.“ hm

*Eichstätt ist eine Kreisstadt Oberbayerns mit rund 13000 Einwohnern. Im Bereich des heutigen Domes gab es bereits in der Zeit vor Christus eine Siedlung mit Namen „Eistedd“. Auch die Römer siedelten hier, in Nähe zum Limes. Christlicher Hauptort wurde die Siedlung, als um 740 Winfried Bonifatius ein Kloster errichtete. Willibald von Eichstätt war bis 781 erster Bischof im Bistum. Daraus entwickelte sich das Fürstbistum – bis 1803 herrschten die Bischöfe über*

*Stadt und Region. Trotz der Zerstörungen im Dreißigjährigen Krieg durch Schweden haben sich zahlreiche Baudenkmäler erhalten – neben der Stadt selbst ist das Altmühltal eine Reise wert. Eichstätt ist auch Wallfahrtsziel – in der dortigen Abtei St. Walburg ruhen die sterblichen Überreste der heiligen Walburga. Weitere Infos zur Stadt: [www.eichstaett.de](http://www.eichstaett.de), zum Eichstätter Priesterseminar auf [www.priesterseminar-eichstaett.de](http://www.priesterseminar-eichstaett.de), zum Jura-Museum auf [www.jura-museum.de](http://www.jura-museum.de)*



Das Eichstätter Priesterseminar St. Willibald feierte vor einigen Monaten sein 450-jähriges Bestehen.